

Zur neuesten Erbschaft der Stadt Genf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Du altes Babel an der grauen Seine:
So alt du bist, du bist doch ewig jung!
In meines Herzens allerletztstem Schreine
Lebt immerdar für dich Begeisterung.
Denn was da Schönes ist an schönen Frauen —
Reizvoller machst du alle Reize noch!
Und schau'n wir deine Mode heut mit Grauen:
Wir tragen morgen gerne doch dein Joch!

Die feindlichen Balkanbrüder

(Nach der Melodie: „Es hatten drei Gefellen.“)

Es hatten drei Gefellen
Ein fein Kollegium,
Sie zogen verbündet entgegen
Dem Feinden und machten ihn stumm.

Doch kaum, daß der Feind nun am Boden
In seinem Blute lag,
Begann bei den Freunden das Streiten
Mit Hieb und Stich und Schlag.

Sie schrien und zankten und schlugen
Mit Stangen und Speissen drein,
Denn jeder wollte beim Erben
Vor den andern im Vorteil sein.

Von der Beute wollte ein jeder
Den Löwenanteil für sich,
So gerieten sie wild aneinander
Mit Schlag und Hieb und Stich.

„Ich machte ihn kampfunfähig!“
„Ich gab ihm den Todesstreich!“
„Ich hab ihn zu Boden geschlagen!“
So schrien sie alle zugleich.

Bei, gab das ein Gepurzel
Und einen Krakeel dazu!
Nun kamen die drei Gefellen
Erst recht noch nicht zur Ruh!

Es regnete blutige Liebe
Im „feinen Kollegium“ —
Was nennt man die „christliche“ Liebe
Au contraire zum Feindtum.

— II —

Der Preisringer beim Zahnarzt

„Nun, Herr Gauerer, wie wars gestern beim Zahnarzt?“

„Der Doktor berührte kaum den Zahn... im gleichen Augenblick war er auch schon draußen!“

„So leicht ging der Zahn heraus?“

„Wer spricht denn vom Zahn? — Der Doktor!“

Bei der Stellenvermittlerin

Dienstmädchen: Sind Sie nicht abergläubisch, Frau Doktor?

Dame: Wie können Sie auf die Frage?

Dienstmädchen: Weil Sie mit sonst mit nehmen dürfen. Sie wäre nämlich die dreißigste Herrschaft in dem Jahr!

Wetterregeln für Juli 1913

Merke dir vor allem aus:

Geh nie schirmlos aus dem Haus!

Denn:

Siehst du einen Streifen Sonne,
Regnet's wie aus einer Tonne.
Gehst du an ein Gartensfest,
Wirst du auf die Haut durchnässt.
Wenn auf's Hausdach sitzt der Rauch,
Regnet es gewöhnlich auch.
Steigt vor dir ein Nebel auf,
Wirst du naß, da zähle drauf.
Leuchtel dir das Morgenrot,
Gehst du bald im Straßenkot.
Sinkt die Sonne prächtig unter,
Gießt es wie mit Kübeln runter.
Grüßt dich ein charmanter Kind,
Greif zum Regenschirm geschwind.
Wenn ein Weiblein dir begegnet,
Wirst du bald total verregnet.
Haßt den Kurort du erreicht,
Wirst du gründlich eingeveicht.
Siehst du's vor, daheim zu bleiben,
Platzt dir der Regen an die Scheiben.
Alles wird verdorrt,
Und der Kuckuk weiß, ob's besser!

25.

Neueste Mode

Ach, was ich heut aus deinen bunten Gauen
Vernehmen muß — die Augen werden weit!
So dünn und leicht sei alles das zu schauen,
Was sich da füge zum modernen Kleid.
Wie eine Göttin in der Schleierhülle,
So schreite jede Schöne jetzt einher,
Und wenig oder nichts verberg' die Fülle,
Man seh' nur Slor! (Und dafür anderes mehr!)

Eine Resolution

In der „Internationalen Sittlichkeitsliga, Silliale Zürich“ herrschte ungeheure Aufregung; die Existenz des Vereins sei bedroht — so hieß es — dies werde der letzte Punkt der heutigen Traktandenliste ergeben. Ueber alle anderen Ereignisse, die sonst Stoff zu eingehenden Diskussionen geboten hätten, ging man mit souveräner Verachtung hinweg; selbst die Tatsache, daß ein Straßenbahnschaffner zu der sechzigjährigen Frau Professor Rümpfligen gesagt hatte: „Sträulein, ziehen Sie Ihre Hutnadel etwas mehr zurück.“ wurde mit eifrigem Schweigen übergangen. Die Zustimmungsadresse zu der Publikation des Zürcher Pfarrerkonvents betreffs Einführung einer Polizeistunde wurde von der Schriftführerin in schmetterndem Tone heruntergelesen; man fühlte, daß ihr Herz nicht bei dieser an sich doch sicher interessanten Sache war, daß ihre Gedanken vorausseilen. Und dasselbe Gefühl herrschte bei den anderen meist wohlgenährten Damen, die nur mit flüchtigem Nicken ihre Zustimmung zu dem Schriftstück erteilten.

Und nun kam der große Moment! Man trat in die Behandlung des Traktandums „Antimädchenhandelliga“ ein, deren zahlreiches und unterstützendes Mitglied die Sittlichkeitsliga, Silliale Zürich, ist. Sitternd vor Aufregung trug die sehr gewichtige Präsidentin den Fall vor. Der fälschliche Polizeirat Dr. Robert Feindt hat die Sittlichkeit gehabt, die Existenzberechtigung der Liga durch eine Publikation in Frage zu stellen, in welcher aktenmäßig nachgewiesen wird, daß der sog. Mädchenhandel nur in der muffigen Phantastie alter Jungfrauen existiert, daß seit zehn Jahren kein einziger Fall von Mädchenhandel zur Urteilsurteilung gelangte, daß die in den Zeitungen regelmäßig wiederkehrenden Meldungen von Mädchenhändlerverhaftungen stets aus der Luft gegriffen seien und daß die Antimädchenhandel-Liga durch solche Fälle von falschem Alarm nur das ablaufende Interesse des Publikums nach zu halten sucht. Wie etwas asthmafische Rednerin wurde vielfach von Entrüstungsrufen unterbrochen; die baumlange alt Lehrerin Schnörppli bekam einen hysterischen Anfall, klappete wie ein Taschenmesser zusammen und schrie mit markerschütternder Stimme: „Schlagt den Verläumder tot!“ womit sie den Polizeirat meinte, der alle ihre schönen Träume von der Befreiung und Rettung der armen, der Bestialität der Männer zum Opfer gefallen Mädchen so rücksichtslos zerstört hatte. Denselben Gedanken, nur in vielgestaltiger Form, hatten die anderen Damen, die nur auf den Moment warteten, wo die Vorstehende endigen würde. Dann erhob sich ein Sturm, wie ihn die Sittlichkeitsliga, Silliale Zürich, noch nicht erlebt hatte: Siebenundzwanzig Streiterinnen für die Ehre — pardon für die Unehre der „Verworfenen“ meldeten sich zum Wort und legten gleichzeitig los. Wie konnte auch ein Polizeirat mit ungeschlachter Hand die sorgsam gehegte und gepflegte Blume der Antimädchenhandelliga zerstören? Worüber wollte man sich denn, seitdem Zürich nur ein paar Zigarrenlädchen mit roten Laternen hat, noch entrüsten? Sollten denn all die prachtvollen Artikel, in denen die Verkuppelung von Schweizer Mädchen behandelt wurde, sollten alle die so sorgsam abgefaßten Resolutionen umsonst gewesen sein? Das wäre ja unerhört! Wozu war man denn eigentlich noch da?

Als der Entrüstungsturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, kommandierte die Vorstehende: „Silentium!“ Und mit Stentorstimme verkündete sie: „Meine Damen! Wir entrüsten uns weiter!“

Diese Resolution wurde mit lautem Jubel angenommen, und hochbefriedigt über die mutige Tat verließen die Damen den Saal.

Inspektor

O frage nicht: sind das die goldenen Zeiten,
Wo keiner mehr die Katz im Sacke kauft,
Wenn so die Schönen durch die Gassen schreiten
Und unser Herz im Autotempo läuft?
O frage nicht! Denn was bedarf's der Frage?
(Du Ochse, du Esel und du Kalberind!)
Das sind die schönsten unserer schönen Tage,
Wann unsere Schönen, ach, am schönsten sind!

Tertius gaudens

Eiges Schwachs

O Gemeind — i säge groß mit wo —
Ich uf ene schöne Gedanke cho.
Si mei em Pfarrer zum neue Jahr
Es Gschänkli mache, ganz wunderbar.
Im Wyland ischs, Wyburelüt,
Es Sepli Wy, das chost se nüt.
Es Sepli Wy vom eigne Schwachs,
Nächt öppis gunds un öppis chächs.
Das Sepli geht vo Sus zu Sus
Un louft groß z'leischt fasch obe-n-us.
Wo üse Pfarrer das Wyli versuecht,
Sei är im Stille grüli gfluecht.
Der Schuppte het er üse ta,
Sei'z luter Wasser üse glah.

Doggeli

Ausgewichen

„Channst du mir gschwind en Napoleon pumpe?“
„Nei, leider nüt, eso viel han i gar nüt bi m'r!“
„Und diheim?“
„Diheim? Danke, diheim ischt alles g'sund und z'meg!“

U.

Zur neuesten Erbschaft der Stadt Genf

Schon wieder erbt ein halbes Millionchen
„Petit Paris“ an der Rhone schönem Strand.
Und jeder Krösus hat für sie im Tode
Noch Sittlichkeit und eine offene Hand.
Mit Liebespfändern wird sie stets geschmückt
Und ihre Kasse immer neu gespeist.
Indes Frau Turica, die tugendsame,
Im Erben ist so schrecklich ungeschickt...
„Der Dumme hat das Glück“, pflegt man zu sagen,
Und dennoch, Turica, taust du mir leid.
Weshalb fehlst's nur gerade deinen Kindern
An Dankbarkeit, an Noblese und an Schneid?!
s Sári-Leuli



Srau Stadtrichter: Wie können Sie die Wege auf? Es ist ja gar kein Weg da!

Herr Seufzi: Das ist nur ein d'Bröndesaison agangen ist.

Srau Stadtrichter: Ich halt ich brezis grad gemeint, deswege war's interessant del un?

Herr Seufzi: Säh scho, wenn's ein nu nüt schiniert vor de Brönde, woemer all Augelblick grüet wirt, was für biräht zürcherisch Stiginoße die säh äggeligale Senfmure bim Neumühliquai gmacht hei.

Srau Stadtrichter: Ja gälte Sie ä! Und die gäl Brugg und dieselbe gäl Pföste bim Pföstli! Es ist grad en Schgandall! Es chunt ein grad vor, wie wenn die Mure z'leid von Nachibuebe dämäg gäl agstriede worde wärid.

Herr Seufzi: Saged Sie ämal ä so öppis zum ä so ä archidraktonische Ungität, wo hilfi d'Wähe verhaue bin städtische Baute! Die fahrid Ihnen übers Mul abe wie mit asere gäl Pfösterchelle, zirka i dere Böchi: „Zu dem verstaht die chriesbäumei Pföstheit vom Publikum en blaue Bräck. Ueberhaupt ist das gar nüt gäl, das meint nu das Hornveh, wo de Künstlerle moot drimule; Eine, wo normal gheht, seid dem vicleit.“

Srau Stadtrichter: So vicleit! Vicleit? Derig sett mir a dr Stell mit em gäl Wägeli i säh groß Sus üse spediere bi dr Eierbrecht üse und säh sett mer f.

Herr Seufzi: Es fäl's an Mure, wenn f' f' det üse verfehlt, wenn f' s neu Burghölzli machid. Frau Stadtrichter: Gli gleit! Aber mer zahlt's? Hä?

Herr Seufzi: Hä, die wo die gäl Sadel überchömid —

Srau Stadtrichter: Ebe brezis! Mer chönt grad d'Gälfucht überha und säh chönt mr. Herr Seufzi: Aber nu die heitergäl.